

76 Von den Arzen. aus dem Thierreich überhaupt.

zuzubereiten für einen Anfänger der Apothekerkunst enthalten soll, zu liefern, ist es am natürlichsten, diese rohe Substanzen nach den drey Reichen der Natur durchzugehen. Eine strenge Auswahl unter diesen Arzenen nach den neueren und richtigern Grundsätzen der Arzneygelahrtheit anzustellen, und die unwirksamen und überflüssigen ganz zu übergehen, würde eben hier zwecklos seyn. Denn auf viele von diesen setzt noch immer der gemeine Mann, ja selbst noch mancher Arzt sehr Zutrauen, und so lange noch Nachfrage nach dergleichen statt findet, müssen dieselben auch gehalten, und in einer für den Apotheker bestimmten *Materia medica* durchaus bemerkt werden.

Das Thierreich.

Von den Arzenen aus dem Thierreiche überhaupt.

§. 89.

Das Thierreich, welches diejenige Körper enthält, die sich von den übrigen durch die Empfindung unterscheiden und die Fähigkeit besitzen, freywillige Bewegungen hervorzubringen, bereichert unsere Apotheken mit den wenigsten Stücken.

§. 90.

Man sammelt entweder ganze lebendige Thiere, als Spanische Fliegen, Kellerrwürmer; oder nur Theile von den todten, als Hörner, Klauen. Ueberhaupt ist bey der Einsammlung derselben zu merken (§. 86.) daß sie allemal frisch und von gesunden Thieren seyn müssen. Man reiniget sie auf eine ihrer Beschaffenheit

heit angemessene Weise, und verwahret sie vor dem freyen Zutritte der Luft, der Feuchtigkeit und den Insekten.

§. 91.

Das Fett oder Schmalz (Adops s. Axungia) und Talg oder Unschlitt (Sebum, Sevum), unterscheiden sich bloß dadurch, daß ersteres dünner oder weicher, letzteres aber härter und vester ist. Durch oft wiederholte trockene Destillation scheidet sich aus ihnen eine Säure, die Fettsäure (Acidum sebacicum s. sebi s. pinguedinis animalis) genannt wird, ab, die aber binnen der Einwirkung der Hitze erst gebildet wird. Ein frisches unverdorbenes Fett ist allemahl ganz milde, und hat keine Spur einer Säure. Aber auch selbst durch langes Aufbewahren, besonders an warmen Orten, und ohne für den Zutritt der Luft sehr geschützt zu seyn, erzeugt sich, indem der Sauerstoff der Luft (§. 20.) hinzutritt, dieselbe Säure, die dem Fett eine widerliche Schärfe ertheilt, oder dasselbe ranzig macht. Um das Fett zum Gebrauche der Apotheken zu reinigen, wird es vorher von dem anklebenden Blute und gallertartigem Wesen durchs Waschen befreyet, als denn mit etwas Wasser übergossen und bey gelindem Feuer geschmolzen. Dieses Schmelzen erhält man so lange, bis das Wasser gänzlich verdampft ist, welches man an dem Aufhören des Aufwallens erkennt, das nur von dem Wasser herrührt, und so lange dauert, als etwas davon noch da ist. Der Zusatz des Wassers ist nöthig, um das Abtrennen des Fettes zu verhüten: jedoch verzögert es allemal die Arbeit. Gießt man zu dem heißen Fett zu kaltes Wasser hinzu, so spritzt es mit Gefahr des Arbeiters umher. Es scheint auch, als wenn etwas von dem Wasser sich mit dem Fett vereinige, vielleicht zersetzt werde, und durch fei-
nen

nen Sauerstoff verursache, daß es eher ranzig wird: so wie gegentheils, wenn demselben im Schmelzen etwas Pottasche oder anderes feuerfestes Laugensalz zugefetzt wird, es vor dem Ranzigwerden länger geschützt wird. Das auf angezeigte Weise ausgeschmolzene Fett oder Salz gießt man zuletzt noch warm durch ein Tuch, damit das häutige Wesen zurücke bleibe, und verwahrt es an einem kalten Orte. In vorigen Zeiten, da man jeder Fettigkeit besondere Heilkräfte zuschrieb, wurden eine Menge von diesen vorrätzig gehalten, welche die neue Pharmacopoe auf das Schweinschmalz und Hammeltalg mit Rechte eingeschränkt hat.

§. 92.

Die festeren Theile der Thiere, als Knochen, Hörner, Klauen u. d. m., die in Apotheken gesammelt werden, geben durch anhaltendes Kochen mit zu reichendem Wasser ein dem Schleime der Pflanzen ähnliches Wesen, welches, wenn es nachher bis zu einem gewissen Grade abgeraucht worden, in der Kälte gerinnt, und Gallert (Gelatina) genannt wird. Ist dieses Kochen mit Wasser oft genug wiederholt worden, so bleibt eine Erde zurück. Werden diese Theile der trocknen Destillation ausgesetzt, so erhält man daraus kohlenfaures und brennbares Gas, Wasser, Ammonium, theils in Wasser aufgelöst, theils in trockner Gestalt und brenzliches Oehl. In der Retorte bleibt eine schwarze spröde Kohle zurück, die zwischen glühenden Kohlen völlig weiß brennt. Dieser Rückstand sowohl, als die vom Auskochen zurückgebliebene Erde, welche man Knochenerde nennt, zeigt eine sehr große Aehnlichkeit mit der Kalkerde, von der sie sich aber durch andere Eigenschaften wieder unterscheidet, indem sie sich z. B. im Feuer nicht zu lebendigem Kalk brennen läßt.

läßt. Die Ursache dieses Unterschiedes, welche nachher ausführlicher bestimmt werden wird, ist in der Phosphorsäure zu suchen, mit welcher die Kalkerde in den Knochen größtentheils gesättigt ist.

Verzeichniß der Arzeneyen aus dem Thierreiche.

§. 93.

Die Thiere werden überhaupt in sechs Klassen getheilt, nemlich Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten und Gewürme. Nach dieser Ordnung werde ich die gebräuchlichen Arzeneyen anzeigen, der ungebräuchlichen aber gar nicht erwähnen.

§. 94.

I. Säugthiere.

Man versteht hiedurch die bekannten vierfüßigen Thiere und die Wallfische, weil letztere mit ersteren es gemein haben, ihre Jungen, die sie eine Zeit lang durch ihre Brüste ernähren, lebendig zur Welt zu bringen.

1. Der Elephant (*Elephas maximus*). Von diesem kömmt das bekannte Elfenbein (Ebur) her, welches die zwey zu beyden Seiten des Rüssels aus der obern Kinnlade hervortretenden Zähne sind. Sie sind bald krumm bald gerade, und haben die Länge von fünf bis acht Fuß. Inwendig sind sie bis zur Hälfte hohl, von fester Beschaffenheit, und sehr weißer Farbe, die aber mit der Zeit gelblich wird. Das beste Elfenbein kömmt aus Zeylon und andern ostindischen Gegens